

Kanzelrede 05.02.2006, Christuskirche Dormagen

Was die Welt zusammen hält.

Was meine kleine Welt, das Raphaelshaus, zusammenhält.

Sehr geehrte Damen und Herren,

zunächst herzlichen Dank für die Chance, vor Ihnen und in diesem Gotteshaus zu reden. Das große Thema hat mich zunächst erschreckt, aber wenn Sie mir gestatten, ganz pragmatisch mit meiner Arbeit im Raphaelshaus eine Annäherung zu versuchen, dann will ich den Ball aufnehmen.

Im Hintergrund werden Bilder, Schnappschüsse, Blitzlichter aus meiner Arbeit oder Themenbilder präsentiert, die das gesprochene Wort visuell unterstützen sollen. Nicht immer wird es mir gelingen, kompatibel Wort und Bild zusammen zu fügen, aber Sie werden sich Ihr „Bild machen“ und Ihren „Reim darauf“.

Seit 30 Jahren schlägt mein Herz für die Jugendhilfe, für Mädchen und Jungen, die in unserer Gesellschaft aufgrund ihrer Lebensgeschichte in der Gefahr sind, an den Rand gedrängt zu werden. Seit 18 Jahren habe ich den schönen Auftrag, das Raphaelshaus in Ihrer Nachbarschaft zu leiten. Nach wie vor ist diese Arbeit meine Leidenschaft!

Sicherlich sind die genannten Zeiten wenig angesichts der Botschaft, in deren Haus wir uns befinden! Aber ohne diese Botschaft, die Botschaft Jesus von Nazareth, gäbe es kein Raphaelshaus, gäbe es auch dieses Gotteshaus nicht. Insofern beziehen sich die Wurzeln unserer Arbeit auf die frohe Botschaft Jesu. Doch will ich nicht in Konkurrenz treten mit dem Hausherrn – ich bin Pädagoge und mitunter Manager eines Betriebes mit fast 200 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und kein Seelsorger.

Aber auch der Seele meiner Mädchen und Jungen und Fachkräfte nah und auch verpflichtet.

Diese Zeit nicht von Pappe! Als ich in der Heimerziehung anfang zu arbeiten, trugen die Pädagogen zumeist Birkenstock und Jutetasche, Alpakapullover und Accessoires aus den damals neu gegründeten Dritte-Welt-Läden. Die Studentenuniform bestand aus Jeans und natogrünem Parka. Es war Mode, lange Haare zu tragen, Leistung war eher verpönt oder als Strebertum abgesegnet, und Deutschland befand sich im kühlen Herbst der Terroristen um Andreas Baader und Ulrike Meinhof.

Dann waren wieder kurze Haare „in“, und die antiautoritären Einflüsse auf die Pädagogik wurden von mehr Pragmatik, gesunden Menschenverstand und konsequenterer Erziehungshaltung abgelöst.

Meine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen heute tragen oft Outdoorkleidung, wenn sie im Dienst sind, und machen sich chic und schön, wenn wir feiern. Sie haben Tattoos auf ihrer Haut, sind mitunter gepierct, und ihre Garderobe schwankt zwischen dem Microfaserhemd, Funktionswäsche und dem „Kleinen Schwarzen“.

An diesen Äußerlichkeiten will ich die Zeitspanne etwas deutlich machen, die ich in der Pädagogik mit verhaltensauffälligen Mädchen und Jungen verbracht habe und mich nun dem Auftrag und dem Thema nähern.

Als Antwort auf die Frage, was meine kleine Welt im Raphaelshaus zusammenhält, habe ich drei Stichwörter gewählt und eine fast vergessene „Zauberbotschaft“.

1. Stichwort: Kinder brauchen VORBILDER

Definition: Ein Vorbild ist eine konkrete lebende oder eine geschichtliche Person, die als Leitbild für die eigene Entwicklung und Lebensgestaltung aufgefasst wird.

Bei Kindern sind die Bezugspersonen diese Vorbilder bzw. Ideale der Nachahmung und Identifikation, was bekanntermaßen zu Nachahmungen führt, von denen spätere Einstellungen z.B. Tendenzen zu Vertrauen oder Misstrauen gegenüber anderen mitbestimmt wird.

Unsere Mädchen und Jungen im Raphaelshaus hatten diese Vorbilder in ihrer Kindheit in der Regel nicht. Wir, das heißt die Erwachsenen, die in der Einrichtung arbeiten, müssen diese Vorbildfunktion nachliefern bzw. übernehmen.

Nun haben unsere jungen Menschen zunächst einmal das große Glück, auf Persönlichkeiten zu treffen, die allein aufgrund ihrer Berufswahl schon außergewöhnlich sind.

- Sie teilen mit anstrengenden Menschenkindern eine Strecke des Lebensweges.
- Sie sind – bei sehr bescheidener Bezahlung – inklusive ihrer Nachtbereitschaft mehr als 40 Stunden am Arbeitsplatz.
- Sie erleben Krisen- und Konfliktsituationen und sind verbalen mitunter körperlichen Attacken ausgesetzt, die mitunter das Selbstwertgefühl eines „Putzlappens der Nation“ vermitteln.
- Die Hälfte unserer Fachkräfte hat ihren Berufsweg aus dem früheren Engagement in der kirchlichen Jugendarbeit heraus gewählt.

Aber Jugendliche und Kinder haben Anrecht auf Vorbilder, an denen sie sich reiben können.

Was ist die Formel, die Vorbilder reifen lässt und Mädchen und Jungen zum Wachstum provoziert?

FORDERN STATT VERWÖHNEN

FÖRDERN UND FORDERN - eingepackt in Wertschätzung und Wohlwollen!

Wir modellieren im Raphaelshaus fordernde Erlebnisräume für jung und alt. In den verschiedenen erlebnispädagogischen Wettkämpfen und in den Basislagern, auf den weiten Radtouren durch ganz Europa oder in den winterlichen Trekkingtouren an Sylvester, zur Zeit in der winterlichen

Eifel in ein paar Tagen im Allgäu oder im Hochgebirge, erleben sich Pädagogen und Kinder gemeinsam in

- einfacher Lebensweise
- herausfordernden Grenzsituationen
- körperlicher und mentaler Leistungsbereitschaft
- gemeinsamer Zielerfüllung
- spirituellen oder geschichtlichen Zielsetzungen und Anrührungen

Das ganze in der Natur, in schönen Landschaften, bei schönem oder schlechtem Wetter und mit all dem Unvorhersehbaren, welches Improvisation und Geschick abfordert.

Wenn Hilfe gebraucht wird, stehen wir bereit!

Tätige Nächstenliebe bei der Fluthilfe in Sachsen, nach den letzten großen Ferien bei der Fluthilfe im Allgäu, ehemals in Zons, als der Rhein uns bis fast an die Deichkante stand und in Zukunft dort, wo wir gebraucht werden. Die Kinder lernen, dass sie wertvoll sind, bekommen ein positives Echo der Umgebung, in der sie helfen und sind stolz, zusammen mit den Fachkräften echte und tätige Nächstenliebe mit Hand und Herz, mit Verstand und Kraft umzusetzen.

Diese Vorbilder habe ich mir lange im Raphaelshaus gesammelt, es sind wahrlich „karierte Eichhörnchen“ und ich bin stolz auf sie.

Zufrieden macht mich die Aussage aus einer Forschung, dass sich 70% der Fachkräfte im Raphaelshaus von Seiten der Leitung Wertschätzung fühlen - bei einem Durchschnitt in ähnlichen Einrichtungen von knapp unter 50%.

Dabei gilt „Je höher das Amt, desto höher die Anforderungen an die Vorbildfunktion“. Wenn man junge Fachkräfte mit blitzenden Augen und mit Begeisterung führt, darf auch das Management nicht zurück stehen. Ausgebrannte „Profimelancholiker“ können wir uns nicht leisten, haben diese Vorbilder für unsere Jungen und Mädchen nicht verdient.

Und! Je höher die Echtheit der Werthaltung, desto mehr glaubwürdiges Vorbild für unsere Kinder und Jugendlichen.

2. Stichwort: TREUE

Definition: Treue ist eine Haltung der Beständigkeit und Ausschließlichkeit in einer eingegangenen Bindung, die nicht um einen Vorteil willen aufgegeben wird und auf die daher der andere vertrauen kann.

Wir haben es mit den „heißen Kastanien“ unserer Gesellschaft zu tun. Zumeist wurden sie von Einrichtung zu Einrichtung, von Beratungsstelle zur Psychiatrie usw., weitergereicht. Sie sind oft Opfer einer menschlichen und institutionellen *Treulosigkeit*, mit der die Erwachsenenverantwortung für ihr Wohl von einer Stelle zur nächsten weiterdelegiert wurde.

Diese und alle Kinder und Jugendlichen brauchen Treue in den Beziehungen, bei den Bezugspersonen und in der Geduld, ihre Störungen auszuhalten. Wahrlich eine schwer einzulösende Forderung in einer Gesellschaft, in der subjektive Egoismen wie *abgegrenzte Privatheit, Selbstverwirklichung, Freizeit-Kultur, „just for fun“* bestimmender Fokus geworden ist.

Was früher an Treue einzelnen Personen (Ordensleuten, Kinderdorfmüttern...) abverlangt werden konnte, kann man heute eher einer Institution abverlangen, in der sich diese Bürde auf viele Schultern verteilt.

Was sind meines Erachtens die „administrativen Essentiales“ von Treue in einer Jugendhilfeeinrichtung wie dem Raphaelshaus?

- **Wertorientierung**

Wir bekennen uns zu unserer Flagge, dem Kreuz von Golgatha, und dem Erzengel Raphael, der uns mit seinem Namen immer wieder zeigt, dass Pädagogen auch auf die Hilfe Gottes angewiesen sind. Pädagogik ohne Orientierung am Schöpfer ist immer der Gefahr von Hybris ausgeliefert. Raphael heißt auf hebräisch „Gott hilft“, und wir geben unser Möglichstes, mit ihm zusammen ein gutes Team zu sein.

- **Geringe Fluktuation von Bezugspersonen**

Wir suchen gezielt Menschen aus, die neben ihrer sozialpädagogischen Grundausbildung bestimmte eigene Lebensfaszinationen mitbringen. Diese Faszinationen brennen zumeist in den Männern und Frauen und werden zur Initialzündung von authentischen und echten Pädagogen. Dies war nicht immer so und hat lange Jahre gedauert, bis dieses „Ferment“ im Sauerteig wirksam wurde.

- **Lebensfreude und Optimismus**
Wir pflegen mit den Kindern und Jugendlichen – auch bei einfachster Lebensweise – eine Kultur der Lebensfreude und eines gemeinsam getragenen Optimismus – selbst wenn unser gesamtes Land scheinbar in ein Moor von Resignation und überzogenem Pessimismus versinkt.
- **Krisenbeständigkeit der Institution**
Eine bis ins Detail durchdachte Pädagogik, ein Hilfe- und Bereitschaftssystem im Alarmfall und die Sicherheit jedes Einzelnen in den risikobehafteten Situationen, was zu tun bzw. zu unterlassen ist, führt zu einem Bewusstsein „Ich werde nicht alleine gelassen!“
- **Lobbyarbeit**
Wir setzen uns für unsere Mädchen und Jungen gegen die geschmeidige Anpassung an den pädagogischen „Mainstream“ unserer Gesellschaft ein. Wir lassen die Öffentlichkeit an unserer Arbeit und der Leistungsfähigkeit der Kinder und Jugendlichen partizipieren. (Paradigmenwechsel vom „Heimkind“, Almosenempfänger“ zum „Zukunftsbaustein“ unserer Gesellschaft)
- **Das Raphaelshaus als lernende Organisation für Jugendprobleme von heute und morgen**
In fehlerhaften Situationen wird nicht der „Sündenbock“ gesucht oder das „Bauernopfer“ gebracht, sondern der Fehler im Prozess verbessert, der Ursache einer krisenhaften Entwicklung war.
- **Vereinbarte „Falltreue“**
Dies bedeutet vereinbarte Treue zum Kind und Jugendlichen auch durch Krisen und Konflikte hindurch. In zwei unserer Gruppen ist dieser Wille zur Treue zur konzeptionellen Bedingung, zum nichtkündbaren Vertragsbestandteil gemacht worden. Das heißt, wir geben von uns aus nicht auf und geben nichts verloren – egal was passiert. In den nächsten Jahren werden wir die positiven Erfahrungen dieser Gruppen Zug um Zug auf andere Gruppen ausweiten.
- **Ein Zitat als Leitbild**
Es stammt vom kleinen Prinzen von Antoine Saint Exupery „Du bist verantwortlich für das, was du dir vertraut gemacht hast!“

3. Stichwort: Widerstand gegen „Modetrends“

In unserer Arbeit wurden in den letzten 3 Jahrzehnten regelmäßig – gestatten Sie mir das drastische Wort – „neue Säue durchs Dorf getrieben“. Stets wurden sie mit großer Überzeugung zum Dogma erhoben oder zum „Goldenen Kalb“ erklärt.

60-er Jahre: *Verhaltenstherapie*, der Mensch als Automat, der auf Gummibärchen oder sonstige Verstärker reagiert und alles letztlich programmierbar ist. Die Wirklichkeit war Gott sei dank bunter.

70-er Jahre: *Gemeinwesenarbeit*, Strukturen müssen sich ändern und der Marsch durch die Institutionen ... „Holt die Kinder aus den Heimen ...“ ein Zitat von Ulrike Meinhof. Einzelne haben den Marsch tatsächlich geschafft und waren bis vor kurzem Außenminister.

80-er Jahre: *Familientherapie* ... tiefenpsychologisch, strukturell, systemisch und mit fast religiösen Zügen des Glaubens an die Erlösung von allen Problemen und allem Kinderleid.

(Ich darf so lästern, denn ich habe eine Ausbildung in systemischer Familientherapie.)

Die Mehrzahl der Familien, mit denen wir konfrontiert sind, brauchen eher eine stärkere Treuhänderschaft für die Kinder und Jugendlichen, und das mittlerweile politisch notwendige Frühwarnsystem für Kinder scheint mir sinnvoll.

90-er Jahre: Schließlich erreichte das *Qualitätsmanagement* nach seiner Geburt in der Rüstungsindustrie des Zweiten Weltkriegs und der Reifung in Automobilindustrie und anderen endlich den sozialen Bereich.

Kinder wurden zu „Kunden“, Sozialarbeiter zu „Produktverantwortlichen“ und ganze Behörden zu brummenden und summenden „Dienstleistungszentren“.

Sie bemerken den leicht sarkastischen Unterton! Aber im Ernst: Jedes Mal – so erinnere ich mich – wurde die neue „Heilsbotschaft“ mit einer Portion „Fundamentalismus“ verkündet, und jedes Mal war das Leben unserer Kinder und Familien bunter, vielfältiger und damit auch dessen Probleme. Das versprochene Paradies wurde ebenfalls nur unzureichend erreicht.

Diese „säkularen Heilsbotschaften“ verdrängten die Suche nach dem Wesentlichen und nach dem Sinn. Die Ausrichtung an religiösen Werten und deren Einfluss in die praktische pädagogische Arbeit verdunstete oftmals zum Rinnsal.

Wir integrieren alles moderne *was gut ist und uns hilft* aber versuchen gleichzeitig einen wie ich meine tieferen Weg. Dabei helfen uns viele methodische Werkzeuge in der Pädagogik, die wir gesucht, vereinbart und gepflegt haben. Zum Beispiel Rituale, die immer mehr zur gelebten und geliebten Gewohnheiten eines Stils, einer Kultur in unserem Leben im Raphaelshaus werden.

- **Abschied und Begrüßung**

Wenn die Gruppen zu fernen Zielen aufbrechen, halten sie vorher um den Altar unserer Kapelle inne. Ein Körnchen Weihrauch legt jeder auf die glühende Holzkohle und äußert seinen Wunsch für diese Reise. Das gemeinsame Vater unser beschließt die Runde – und auch der Muslim darf in seiner Sprache und zu seinem Allah seine Wünsche sprechen. Das kleine Kreuz zeichne ich meist auf die Stirn, ehe der Aufbruch stattfindet.

„Neue“ die kommen und „Alte“ die uns verlassen, werden ebenfalls mit unterschiedlichen wertschätzenden Gesten der Begrüßung und des Abschieds beschenkt.

- **Kreuz und Gebet**

Räume, die neu in Besitz genommen werden, werden geweiht und mit unserem Symbol der Orientierung, dem Kreuz versehen. Unterschiedliche Formen des „Innehaltens“ vor dem Essen – mit oder ohne Gebetswürfel – sagen Danke für das tägliche Brot.

- **Der Weg ist das Ziel!**

Unsere Reisen im In- und Ausland haben zumeist spirituelle Ziele. Dabei pflegen wir die Bedingungen von Wallfahrten:

1. Keine bezahlten Unterkünfte
2. Bitten um Gastrecht
3. Einfachste Lebensführung
4. Kultur des Dankens
5. Pilgergebet

- **Zärtlichkeit mit der Schöpfung**

Jede betriebswirtschaftliche Entscheidung wird er Prüfung unterzogen, ob sie der Erhaltung der Schöpfung dient.

Unsere Tiere sind Mitarbeiter und unentbehrliches pädagogisches und therapeutisches Werkzeug. Auch sie werden gesegnet und in franziskanischer Manier in die Gemeinschaft aufgenommen.

Unser Lebensraum in dem kleinen Dorf soll für viele Arten und Wesen Heimat sein.

- **Gewissenhafter Umgang miteinander**

Genau hingucken bei der Aufnahme bzw. bei der Einstellung und dann treu durch alle Lebenskrisen, so könnte die Kurzformel heißen, um die wir immer wieder ringen.

Dabei halte ich uns für sehr modern! Alle „Modetrends, die ich eben so etwas polemisch abgetan habe, waren selbstverständlich auch Schritte, die man *Fort-schritt* nennt, und so bleiben wir auch bei neuen und künftigen Modeströmungen unserer Zeit lernbereit, offen, aber auch immer skeptisch.

Als Katholik, der manchmal bis an seine Schmerzgrenze mit Dogmen konfrontiert wird, halte ich es für unsere Kinder und Jugendlichen mit der Bibel: Prüfe gewissenhaft und behalte das Gute!

Und nun die Zauberbotschaft, die vergessene!

4. Die „vergessene Zauberbotschaft!“

Seit 1985 pflege ich eine tiefe Freundschaft zu dem Land Israel und zu seinen jüdischen, muslimischen und christlichen Menschen. Immer wieder war ich fasziniert von dem Willen der Menschen, für ihr Land die Zukunft zu gestalten. Gegen die Dürre der Wüste, gegen die Bedrängung durch äußere Gegner, gegen die Strömungen fundamentalistischer und orthodoxer Fanatismen.

Zugegeben, dieses Land hat sich gewandelt und vieles – wie bei meiner Konfession sehe ich in Freundschaft kritisch und manchmal angestrengt loyal – aber um ein Lebensgefühl beneidete ich die junge Generation in Israel nach wie vor:

Sie leben in dem erfahrbaren und zutrauenden Lebensgefühl „Mein Land braucht mich, mein Land vertraut auf mich!“

Da diese Grundrichtung meiner persönlichen Herkunft entspricht – ich halte mich für einen Patrioten und ich mag mein Land - habe ich in der Jugendhilfe eine Übersetzung und schließlich eine konzeptionelle Verankerung gesucht. Die Hypothese dabei lautet: Kinder und Jugendliche benötigen die Botschaft: „Wir brauchen Euch!“

Und dieser Entwurf gelingt!

Nie habe ich einen Korb bekommen, wenn ich Kinder, Jugendliche, Gruppierung „meiner“ Einrichtung anfragte mit den Worten: „Ich brauche Euch!“

- So wurde vor Jahren der Dormagener Bahnhof, der ein Schandfleck für jeden Gast war, gemeinsam von Graffiti, Unrat und Gestank gereinigt.
- So wurden die versifften Telefonhäuschen in der Innenstadt in einer Heinzelmännchenaktion blitzblank.
- So helfen wir allesamt bei den Reinigungstagen der Städte und Gemeinden, in denen sich unsere Gruppen befinden, oder beim Aufräumen des Schützenplatzes Dormagen nach dem Fest.
- So helfen wir bei der Elbflut in Sachsen und dem Rheinhochwasser in Zons.
- Im Allgäu, um Obersdorf und Kempten, fand unsere letzte Aktion statt als wir Menschen halfen die Folgen einer grimmigen Iller zu beseitigen (Elisabeth-Preis)
- Sanitätsdienst mit den Maltesern während dem Weltjugendtag usw.

Kurt Hahn, der „Vater der Erlebnispädagogik“, analysierte unter anderem, dass die Gesellschaft an „fehlender Selbstinitiative“ und „dem Mangel an der Fähigkeit, Empathie für andere zu entwickeln“, leidet.

Dagegen etablierte er in seiner Pädagogik:

- Umsetzen von Gefühlen in echtes Tathandeln - und
- Rettungsdienst als Dienst am Nächsten.

Meine Erfahrungen bestätigen seine Theorie, und ich betone nochmals mit allem Nachdruck:

Die Zauberbotschaft heißt in diesem unserem „Altersheim“ von Land:
Wir brauchen Euch!

Denken Sie in diesem Zusammenhang auch mal über die pädagogischen Wirkungen von der Abkehr der Wehrpflicht und damit auch dem Zivildienst nach.

Denken Sie unter dieser Prämisse auch über die pädagogische Botschaft von Jugendarbeitslosigkeit nach.

Und beobachten Sie die Botschaften der neuen „Rattenfänger“ – tiefrot oder braun –, mit Ihren Erfolgen bei Jugendlichen.

Sie machen sich die brachliegende Zauberbotschaft zu nutze und modifizieren sie

„Wir brauchen Euch, um Euch zu miss-brauchen!“

Aber - die Rattenfänger er-kennen ein Grundbedürfnis von Heranwachsenden und Jugendlichen!

Nun bin ich am Ende meines Statements und möchte nochmals zusammenfassen:

Kinder und Jugendliche, Mädchen und Jungen in der stationären Jugendhilfe brauchen

1. Vorbilder
2. Treue
3. Kluge Borstigkeit gegen Modetrends und Hinkehr zum Wesentlichen
4. Die Zauberbotschaft „Wir brauchen Euch!“

In diesem Sinne danke ich Ihnen und fordere Sie mit aller Herzlichkeit auf:

Lassen Sie um Gottes Willen Kinder nicht zum Teufel gehen!

***Oder – wie ein Freund und Vorbild von mir zu sagen pflegte:
„Es kann nur eine Erziehung zum Sinn geben – alles andere wäre eine fatale Erziehung zum Un-sinn!“***